

"Blücher" (Fortsetzung)

Autor(en): **Volkart, W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **90=110 (1944)**

Heft 10

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-19059>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

können einen Stoss über den Ballon d'Alsace auch von Nordwesten her verhindern. Bei einigermaßen genügender Besetzung wird es daher auch heute nicht leicht sein, Belfort zu überrennen. Wir rechnen, dass in der Belforter Sperre etwa 5—7. Divisionen zur Verteidigung vorhanden sein dürften. Je weiter die Aktionen in den Winter hinein reichen, wird die Verwendung von Panzerwagen eine beschränktere sein; und auch für Fliegerangriffe, besonders im sehr dicht bewaldeten nördlichen Teil, dürften sich keine günstigen Verhältnisse ergeben. Die Hauptlast der Kämpfe wird daher zweifellos auf der mit Artillerie verstärkten Infanterie ruhen.

Unsere Grenzwacht wird nach wie vor in voller Bereitschaft stehen müssen!

« Blücher »

Von Oberstleutnant *W. Volkart*, Instruktionsoffizier der Infanterie

(Fortsetzung)

Alle *artilleristischen Vorarbeiten* wurden durch die Artillerie-Kommandeure der Stellungendivisionen geleitet. Sie waren schliesslich mit allen Stellungen- und Feindverhältnissen seit langem am besten vertraut und deshalb allein in der Lage, die notwendigen Vorarbeiten zu treffen. Die Batteriestellungen wurden von ihnen erkundet und bestimmt, ebenfalls die Protzenstellungen, die Beobachtungs- und Befehlsstellen, die Munitionsdepots, die Anlagen für die Telephonnetze und anderes mehr. Nach ihren Befehlen begannen die Stellungendivisionen sofort mit dem Vermessen der Batteriestellungen und der Beobachtungsstellen, dem Legen der Drähte, dem Bezeichnen aller Batterie- und Protzenstellungen im Gelände durch Tafeln, dem Bearbeiten des riesigen Kartenmaterials, dem Festlegen der Grundrichtungen, dem Herstellen der Batteriepläne und der Schiesslisten. «Wir kamen in ein gemachtes Bett» (92). In Anbetracht dessen, dass das Schiessen der Artillerie in der Nacht zur Durchführung kommen sollte, war natürlich jede Beobachtungsmöglichkeit ausgeschlossen; also bildete das genaue Einmessen der eigenen und der feindlichen Batterien, die sorgfältige Auswertung der Flieger- und Fesselballon-Aufnahmen von den feindlichen Stellungen, zusammen mit den meteorologischen Angaben die einzige Grundlage für den Erfolg der Artillerie. Ein Ueberprüfen

der theoretischen Grundlagen durch Einschiessen einzelner Batterien sollte erstmals ganz wegfallen. Es war besonders wichtig, dass alle Anlagen der feindlichen Stellungssysteme in bezug auf Veränderungen und Neuanlagen dauernd überwacht und in besondere Karten eingetragen wurden, damit auch in der Nacht eine erfolgreiche und befriedigende Feuerwirkung erreicht werden konnte. — Damit die Artilleriekommandeure der Stellungendivisionen aber nicht nur die Vorbereitungen durchzuführen hatten und nachher alle Verantwortlichkeiten an die mit den Verhältnissen noch nicht vertrauten Nachfolger abgeben mussten, wurde ihnen die Führung der AKA-Artillerie im Kampfe übertragen; sie behielten daher ihre Kommandoposten, die sie als Artilleriekommandeure der Stellungendivisionen innehatten, auch für die folgende Kampfaufgabe bei. Geeignete Regimentskommandeure der schweren Artillerie wurden die Führer der FeKA-Artillerie. Die Artilleriekommandeure der Angriffsdivisionen, die meist erst wenige Tage vor dem Angriff eintreffen konnten, waren infolgedessen nur noch für die IKA-Artillerie verantwortlich. Bis zu ihrem Eintreffen wurden sie durch ältere Artillerieoffiziere der Stellungendivisionen vertreten, die ihnen dann auch für den Kampf zugeteilt blieben. Auf diese Weise erfolgte in der artilleristischen Leitung des «Blücher»-Unternehmens in Vorbereitung und Durchführung kein wesentlicher Wechsel. Nur die Truppen, die ausführenden Organe änderten. Im übrigen schien die «unité de doctrine» doch in weitgehendem Masse vorhanden und gesichert zu sein, denn die Artilleriekommandeure der Angriffsdivisionen hatten bis auf nur vereinzelte Fälle die Aufstellung der Batterien ohne weiteres übernommen und Oberst Bruchmüller (4) ist der Auffassung, dass sich diese Massnahmen, die Vorarbeiten weitmöglichst durch die Artilleriekommandeure der Stellungendivisionen ausführen und durch diejenigen der Angriffsdivisionen übernehmen zu lassen, ganz ausgezeichnet bewährt hätten.

Der *Vormarsch der Artillerie* vollzog sich unter den gleichen Vorsichtsmassnahmen in den Nächten zwischen dem 14. und 23. Mai. Unterwegs wurden häufig noch die besonderen Witterungseinflüsse auf irgend einem geeigneten Schiessplatz ermittelt. Die Masse aller Batterien bis zum 42-cm-Mörser musste am Morgen des 26. Mai in ihre Stellungen eingerückt sein, weil in der Nacht auf den 27. die Strassen für die Infanterie frei bleiben mussten. Die Massierung der Batterien war, je näher es der Front zuzuging, derart, dass auf Deckung gegen Sicht keine Rücksicht mehr genommen werden konnte. Die

Gefechtsbatterien mussten deshalb häufig in Wäldern, Dörfern und andern Deckungsmöglichkeiten in nächster Nähe der zukünftigen Stellungen bereit gestellt werden. In der Nacht vom 25./26. Mai wurden diese Geschütze (2. Zeitklasse) (4) dann durch die Bedienungsmannschaften zu den eingemessenen Stellungen gebracht. Nur wo es ausnahmsweise infolge völligen Fehlens jeglicher Deckung in der Nähe der vorgesehenen Stellungen nicht möglich war, die Batterien bereit zu stellen (3. Zeitklasse) wurden sie in der darauffolgenden Nacht mit Pferden in die Stellungen gefahren. Einen Ausbau irgendwelcher Art erfuhren die Batteriestellungen nicht. Tarnungen mussten im allgemeinen genügen. Das Vorhandensein bereits gedeckter Batteriestellungen, die sofort nach Eintreffen der Truppen bezogen werden konnten (1. Zeitklasse), gehörte fast zur Seltenheit. Jedenfalls soll es trotz allem dank dem persönlichen energischen Eingreifen des Chefs des Stabes der 7. Armee bis zum Tagesgrauen des 26. Mai gelungen sein, bis auf einige zwanzig alle Batterien in Stellung zu bringen. Nach zahlreichen Literaturangaben (17, 3, 43, 74) wurde die Geheimhaltung des letzten Instellungbringens der Geschütze in den vordersten Linien nur durch das starke, weithin hörbare Froschkonzert im Ailettegrund ermöglicht. Dieser Lärm soll die Geräusche der fahrenden Geschütze und Fuhrwerke stark über-tönt haben. Nur war natürlich diese Tarnung höchst unzuverlässig.

Um die Reichweiten der Geschütze für die spätere Feuerwalze voll ausnützen zu können, war der Hauptteil der Artillerie aller Kaliber, von den Feldkanonen bis zur 21-cm-Haubitze, vor den deutschen Hauptstellungen, bis unmittelbar hinter die vorgeschobenen Posten an der Ailette, kaum 100 m von den vordersten französischen Stellungen entfernt in Stellung gebracht worden. Selbst die schweren Flachbahngeschütze waren bis an die gegen den Dameweg geneigten Hänge des Nordufers der Ailette vorgeschoben.

Die Einteilung der Artillerie in besondere Gruppen war aus den früheren Operationen beibehalten worden, weil sie sich bewährt hatte:

Im Abschnitt jeder Angriffsdivision der ersten Linie waren entsprechend der Anzahl der in der Front eingesetzten Infanterieregimenter verschiedene Gruppen *IKA-Artillerie* unter dem Artillerieführer der Division ausgeschieden worden, welche die feindlichen Infanteriestellungen sturmreif machen und Flankierungsanlagen des Gegners oder die Stellungsteile ausserhalb der Einbruchsstelle niederhalten sollten. Auf 100—150 m wurde je eine Batterie gerechnet.

Diese Infanteriekampfartillerie zerfiel nochmals in zwei Untergruppen a und b zu je 12 Batterien aller Kaliber, die je für die Bearbeitung der ersten bzw. zweiten feindlichen Linie bestimmt waren.

Im Abschnitt eines jeden Generalkommandos (Armeekorps) bekämpfte eine *AKA-Gruppe*, mit 3—4 Untergruppen in der Stärke von 10—12 Batterien aller Kaliber die feindliche Artillerie. Auf eine erkannte alliierte Batterie kam eine deutsche Batterie.

Ebenso verfügten die Armeekorps noch über eine Gruppe Fernkampfartillerie (*Fe-KA-Artillerie*) mit Kanonen grösster Schussweite zur Bekämpfung der Ortschaften, Lager, Befehlsstellen, Wegekreuze, Brücken, Funkstationen und Anmarschstrassen. Die Aktionsgrenze der AKA- und FeKA-Batterien war durch die Linie Pontavert-Was-sogne-Ostel-Moulins gegeben.

Im Rahmen des Armeekommandos wurden Ziele auf grösste Entfernungen durch eine Gruppe schwerer Flachbahngeschütze (*SchweFLA-Gruppe*) unter Feuer genommen.

Ausserhalb dieser Gruppenverbände standen die *Infanterie-Begleitbatterien*, die den Feldartillerie-Regimentern der Infanteriedivisionen entnommen wurden, an dem Vorbereitungsfeuer der Artillerie nicht teilnahmen, sondern in Deckung und bespannt bereitgestellt waren, um mit Beginn des Angriffs den Infanterie-Regimentern unmittelbar zu folgen und wiederauflebende Widerstandsnester oder Tanks zu bekämpfen. Während des vorbereitenden Artilleriefeuers hatten sie je ein Geschütz in Lauerstellung. Meist handelte es sich für die drei Regimenter der Divisionen um drei Batterien = eine Abteilung Feld- oder Gebirgsartillerie.

Die Aufteilung der Artillerie wird z. B. für das IV. Reservekorps von dessen Artilleriechef etwa folgendermassen angegeben (17):

Zum Korps v. Gonta gehörten 268 Batterien, die sich aus 188 Feld- und 80 schweren und schwersten Batterien zusammensetzten. Sie teilten sich entsprechend den drei Kampfddivisionen und ihren Aufgaben in

- 3 IKA-Gruppen
- 1 AKA-Gruppe
- 1 FeKA-Gruppe

Für die Infanteriebekämpfung waren die schweren Geschütze vorgesehen, um die Schützengräben und die Unterstände zu zerstören, während der Artilleriekampf am besten nur mit Gas geführt wurde, wobei die Feldgeschütze mit ihrer raschen Schussfolge ganz beson-

ders gute Arbeit leisteten. Daraus resultierte infolgedessen folgende weitere Aufteilung:

3 IKA-Gruppen mit zusammen	84 Feldbatterien 62 Feldhaubitzbatterien 54 schweren Batterien, darunter alle Mörser, fast alle schweren Feldhaubitzen und 2 «dicke Berthas»
Total	200 Batterien
1 AKA-Gruppe mit	42 Feldbatterien 11 10-cm-Kan.-Batterien 6 15-cm-Haubitzbatterien
Total	59 Batterien
1 FeKA-Gruppe mit	9 Kanonen-Batterien, 12—15 cm

In ähnlicher Weise war auch die Artillerie der Gruppe A eingeteilt in ⁽⁹²⁾:

3 IKA Gruppen	95 Feldbatterien 43 schwere Batterien
1 AKA-Gruppe	23 Feldbatterien 11 schwere Batterien
1 FeKA-Gruppe	15 Kanonen-Batterien
Total	187 Batterien

Die Batterien der anderen Korpsgruppen waren in gleichem Sinne aufgeteilt, so dass sich für die 1023 Batterien der 7. Armee folgende Unterteilung ergab:

	F. K.	l. Fhb.	s. Fhb.	Mrs.	10-cm-K.	ss.	Total
IKA a	46	148	112	63	—	5	374
IKA b	208	58	—	—	5	9	280
IKA c	9	22	10	3	—	4	48
AKA	177	15	35	—	45	4	276
FEKA	—	—	—	—	8	37	45
	440	243	157	66	58	59	1023

Für Soissons und die Ortschaften zwischen der Aisne und der Vesle, und an letzterer hatte sich das Oberkommando der 7. Armee die *Barbara-Gruppe* aus allerschwersten Geschützen zurückbehalten. Sie bestand aus ⁽⁵⁾:

6 24-cm-Eisenbahnbatterien mit 9 Geschützen:

Venus — Hessen — Max — Sachsen E — Sachsen B — Salvator — Bremen — Lübeck — Pommern.

4 17-cm-Kanonenbatterien mit 8 Geschützen:

Nathan I — Nathan II — Moses I — Moses II — Judith I — Judith II — Kain — Abel.

1 15-cm-Kanonenbatterie mit 2 Geschützen.

Zur Illustration seien hier die grössten Schussweiten der im Weltkriege 1914—18 gebräuchlichen deutschen Geschütze aufgeführt ⁽¹⁶⁾:

7,5 cm Gebirgsgeschütz	7,000 m
7,7 cm Feldgeschütz	10,700 m
10,5 cm l. Feldhaubitze	9,600 m
15 cm s. Feldhaubitze	8,800 m
21 cm Mörser	10,200 m
10 cm Kanone	14,100 m
15 cm Kanone	22,000 m
17 cm Kanone	23,000 m
24 cm Eisenbahngeschütz	26,500 m
42 cm Mörser	14,200 m

Heeresartillerie und Spezialwaffen wurden zum Teil erst am 26. Mai den Infanterieregimentern unterstellt bzw. zugeteilt.

Die *Munitionsversorgung* sollte bereits am 22. Mai beendet sein. Sie war aber erst in der Nacht vom 25./26. Mai völlig durchgeführt. Die Zuteilung der Munitionsdotationen regelte sich nach den höchsten, für die einzelnen Geschützrohrtypen zugelassenen Feuergeschwindigkeiten. 2—2½ Grosskampftage kamen zu den Feuerstellungen. Je eine Tagesrate befand sich in den Munitionsfuhrwerken und in den Depots der Armeekorps und die Divisionsdepots verfügten noch über weitere 1½ Tagesraten. Während die Blaukreuzmunition bei jeder Witterung verschossen werden konnte, war vorgesehen,

die Grünkreuzmunition durch Splittermunition zu ersetzen, wenn die Witterung für den Einsatz der ersteren im letzten Augenblick ungünstig werden sollte. Ihre Zuteilung erfolgte deshalb zusätzlich zu der Dotation an Brisanzgranaten. Jedenfalls wurde im «Blücher»-Angriff auf die Verwendung von Gasmunition besonders Wert gelegt ⁽⁵⁾. Nach den Angaben von Oberst Bruchmüller ⁽⁵⁾ erreichte die Munitionsverteilung in den Feuerstellungen folgende Geschossmengen für die Batterien (Feldkanonen = 2½, alle anderen Batterien = 2 Tagesraten):

	Spl.	Blau +	Grün +	Total
IKA a F. K.	1750	750	250	2750
l. F. Hb.	1500	500	200	2200
s. F. Hb.	750	250	100	1100
Mörser	600	—	—	600
IKA b F. K.	900	1600	310	2810
l. F. Hb.	500	1500	250	2250
10 cm Kan.	420	480	120	1020
IKA c F. K.	1750	750	250	2750
l. F. Hb.	1500	500	200	2200
s. F. Hb.	750	250	100	1100
Mörser	600	—	—	600
AKA F. K.	500	2000	250	2750
l. F. Hb.	400	1600	200	2200
s. F. Hb.	200	800	100	1100
10 cm Kan.	420	780	120	1320
15 cm Kan.	350	—	—	350
FeKA 10 cm Kan.	420	780	—	1200
12—15 cm Kan. ...	350	—	—	350

SchweFla 24 cm Kanone pro Geschütz 250 Splitter
 17 cm Kanone pro Geschütz 200 Splitter

l. Mw. 7,5 cm 100—150 Schuss
 m. Mw. 17 cm 50 Schuss
 s. Mw. 17 cm 30 Schuss

Für die fünf Generalkommandos der 7. Armee lässt sich auf Grund dieser Dotationen folgende *Munitionsbereitstellung* aufstellen:

	Spl.	Blau +	Grün +	Total
IKA a:				
46 F. K.	80,500	34,500	11,500	126,500
148 l. F. Hb.	221,500	74,000	29,500	325,000
112 s. F. Hb.	83,500	28,000	11,000	122,500
63 Mrs.	38,000	—	—	38,000
5 ss. Kal.	1,750	—	—	1,750
374 Btr.	425,250	136,500	52,000	613,750
IKA b:				
208 F. K.	187,200	330,500	64,500	582,200
58 l. F. Hb.	29,000	87,000	14,500	130,500
5 10 cm K.	2,100	2,400	600	5,100
9 ss. Kal.	3,150	—	—	3,150
280 Btr.	221,450	419,900	79,600	720,950
IKA c:				
9 F. K.	15,750	6,750	2,250	24,750
22 l. F. Hb.	33,000	11,000	4,400	48,400
10 s. F. Hb.	7,500	2,500	1,000	11,000
3 Mrs.	1,800	—	—	1,800
4 ss. Kal.	1,400	—	—	1,400
48 Btr.	59,450	20,250	7,650	87,350
AKA:				
177 F. K.	88,500	354,000	44,250	486,750
15 l. F. Hb.	6,000	34,000	3,000	33,000
35 s. F. Hb.	7,000	28,000	3,500	38,500
45 10 cm K.	18,900	35,000	5,400	59,300
4 ss. Kal.	1,400	—	—	1,400
276 Btr.	121,800	441,000	56,150	618,950
FeKA:				
8 10 cm K.	3,350	6,250	—	9,600
37 ss. Kal.	12,950	—	—	12,950
45 Btr.	16,300	6,250	—	22,550

	Spl.	Blau +	Grün +	Total
IKA a 374 Btr.	425,250	136,500	52,000	613,750
b 280 Btr.	221,450	419,900	79,600	720,950
c 48 Btr.	59,450	20,250	7,650	87,350
AKA 276 Btr.	121,800	441,000	56,150	618,950
FeKA 45 Btr.	16,300	6,250	—	22,550
Total 1023 Btr.	844,250	1,023,900	195,400	2,063,550

Das waren in *runden* Zahlen:

850,000 Brisanzgranaten

1,025,000 Blaukreuzgranaten

200,000 Grünkreuzgranaten

Für die Gruppe Crépy mit ihren 210 Feuerstellungen waren es schon rund 320,000 Geschosse aller Kaliber.

Auf die *einzelnen Geschützarten* kamen nach dieser Zusammenstellung:

	Spl.	Blau +	Grün +	Total
F. K.	371,950	725,750	122,500	1,220,200
l. F. Hb.	289,500	196,000	51,400	536,900
s. F. Hb.	98,000	58,500	15,500	172,000
10 cm K.	24,350	43,650	6,000	74,000
Mrs.	39,800	—	—	39,800
ss. Kal.	20,650	—	—	20,650
Total	844,250	1,023,900	195,400	2,063,550

An dieser Zusammenstellung der Munitionsbereitstellung mag besonders das Verhältnis der Anteile der einzelnen Munitionssorten (Splitter — Blaukreuz — Grünkreuz) interessieren. In aufgerundeten Zahlen ergeben sich folgende Verhältnisse:

	Blau + %	Grün + %	Total Gas %	Spl. %
IKA a: leichte Btr. ...	25	9	34	66
schwere Btr. ...	23	9	32	68
schwerste Btr. ...	—	—	—	100
Durchschnitt	22	9	31	69
IKA b: leichte Btr. ...	58	12	70	30
schwere Btr. ...	47	12	59	41
schwerste Btr. ...	—	—	—	100
Durchschnitt	58	12	70	30
IKA c: leichte Btr. ...	24	10	34	66
schwere Btr. ...	23	9	32	68
schwerste Btr. ...	—	—	—	100
Durchschnitt	23	9	32	68
AKA: leichte Btr. ...	73	9	82	18
schwere Btr. ...	64	9	73	27
schwerste Btr. ...	—	—	—	100
Durchschnitt	71	9	80	20
FeKA: leichte Btr. ...	—	—	—	—
schwere Btr. ...	65	—	65	35
schwerste Btr. ...	—	—	—	100
Durchschnitt	28	—	28	72
Gesamtdurchschnitt	50	10	60	40

Auf die *Geschützarten* berechnet ergibt das:

F. K.	60	10	70	30
l. F. Hb.	36	10	46	54
s. F. Hb.	34	9	43	57
10 cm Kanone	59	8	67	33
schwerste Btr.	—	—	—	100

An *Kampfstoffmengen* lassen sich für diese Munitionsmengen errechnen:

	Blau +	Grün +
F. K.	640	121 Tonnen
l. F. Hb.	248,5	85 Tonnen
s. F. Hb.	212,5	64 Tonnen
10 cm Kan.	63	10 Tonnen
	<u>1200</u>	<u>280 Tonnen</u>

Diese 1480 Tonnen Gaskampfstoff nehmen sich recht bescheiden aus, wenn man sich darüber Rechenschaft gibt, dass das Gesamtgewicht der bereitgestellten Munition sich auf etwa 30,000 Tonnen belief.

Unter der Annahme, dass das Verhältnis: Splittermunition — Gasmunition auf den Munitionsfuhrwerken und in den Depots der Divisionen und Armeekorps dasselbe war wie in den Feuerstellungen, was sicher sehr wahrscheinlich ist, ergibt sich als Gesamtzahl der für den «Blücher»-Angriff bereitgestellten Munition:

	Feuer- stellung	Mun.- Train	Div.- Depots	A. K.- Depots
F. K.	1,220,200	488,080	732,120	488,080
l. F. Hb.	536,900	214,760	322,140	214,760
s. F. Hb.	172,000	86,000	129,000	86,000
10 cm K.	74,000	37,000	55,500	37,000
Mrs.	39,800	19,900	29,850	19,900
ss. Bttr.	20,650	10,325	15,490	10,325
Total	2,063,550	856,065	1,284,100	856,065

Gesamttotal: 5,059,780 = 5,060,000 Schuss
 davon 2,990,000 Gasmunition
 = 2,510,000 Blau +
 480,000 Grün +

Bei solchen Munitionsmassen war es verständlich, dass in den letzten Nächten vor dem Angriff dicht aufgeschlossene Kolonnen notwendig waren, um alles an Ort und Stelle zu bringen. Das Passieren der unter Feuer liegenden Strassen ging daher nicht ohne Verluste ab. Schon das Erkunden während des Tages, wo in der Nacht die

Stösse von Munitionskörben aufzuhäufen waren, brachte grosse Schwierigkeiten. Es gab schliesslich nichts anderes, als die unzähligen Granattrichter bis obenhin mit Granaten anzufüllen. Teilweise sollen zu diesem Zweck sogar noch künstliche Trichter ausgehoben worden sein.

Trotz genauester und planvoller Regelung der Transporte der hippo- und automobilen Munitionskolonnen durch besondere Strassenpolizei waren natürlich auch vielerorts Verstopfungen der Marschstrassen unvermeidlich. Rasch korrigiert, vermochten sie jedoch keinen wesentlichen Einfluss auf den Gesamtaufmarsch auszuüben.

Wenn auch die genauen Daten für den «Y-Tag» und die «X-Stunde» des Angriffs erst am Nachmittag des 26. Mai mit:

Y = 27. Mai

X = 0200

bekanntgegeben wurden, so wurden doch die Offizierskorps aller Divisionen schon während der Aufmarschzeit durch die Generalstabsoffiziere und die Artilleriekommandeure über die Lage, den Plan und die Aufgaben des bevorstehenden Angriffs, sowie über die Zusammenarbeit zwischen Infanterie und Artillerie orientiert. Selbst die kommandierenden Generale, der Artillerieberater der Obersten Heeresleitung und artilleristische Leiter des «Blücher»-Unternehmens, Oberst Bruchmüller, sowie Offiziere von seinem Stabe beteiligten sich an den Unterweisungen über die Artilleriesvorbereitung (84). Das IV. Reservekorps gab z. B. bereits am 2. Mai seinen Angriffsbefehl an die unterstellten Divisionen aus. In langer Ausarbeitung wurden darin neben der Artilleriesvorbereitung bereits die besonderen Aufgaben aller Kampfregimenter bis zu einer Angriffstiefe von 20 Kilometer besprochen. Die Divisionen legten ihrerseits ihre Rollenverteilungen bis zum 24. Mai fest (38). Ueberall wurden den Offizieren Karten ausgehändigt, in denen der Angriffsplan bis in alle Einzelheiten für jedes Bataillon, für jede Kompagnie, ja zum Teil für jeden Zug eingetragen waren. Spezialkarten gaben das Wandern der Feuerwalze von Minute zu Minute, sowie das zeitlich geregelte Vordringen der Infanterie gegen die französisch-englischen Stellungen oder die markanten Geländeabschnitte zu erkennen. In der Gruppe Crépy wurden die Führer aller Grade sogar an einem Relief über das Angriffsgelände unterrichtet. Führer und Truppe mussten nach alledem den Eindruck bekommen, dass sicher kaum je zuvor eine Schlacht so frühzeitig und mit so gründlichen Vorbereitungen

an die Unterführer herangetragen worden ist, wie «Blücher». Alles war vorgesehen und errechnet. «Alles war zur Stelle bis zur letzten Grünkreuzgranate» (89).

An Verpflegung wurden ausser der auf den Mann verteilten Notration noch drei Tagesrationen gefasst. Eine Portion war in der Küche, die beiden anderen auf den Lebensmittelwagen mitzuführen.

Zur allgemeinen Tarnung der vielfältigen Vorbereitungsarbeiten wurden ausserdem auf anderen Fronten Täuschungsunternehmungen anderer Art befohlen und durchgeführt. So wurde z. B. in der Picardie bei der 2. und 18. Armee ein Vorstoss gegen Amiens ausdrücklich bekannt gegeben und musste die an dieser Front verbliebene starke Artillerie in diesem Sinn eine gesteigerte Tätigkeit auslösen. Auch die südlichen Heeresgruppen (v. Gallwitz und Herzog Albrecht v. Württemberg) begannen ähnliche Angriffsvorbereitungen in Szene zu setzen. An allen diesen Fronten wurde ein reger Betrieb gemacht. Fahrverkehr, Biwakfeuer, Telephon- und Funkverkehr, Luftangriffe ins feindliche Hinterland u. dgl. sollten die ganze Aufmerksamkeit des Gegners auf sich ziehen und sie von der «Blücher»-Front ablenken.

Auf der *alliierten Seite* stand der 7. und 1. deutschen Armee im Abschnitt der «Blücher-Goerz»-Front die 6. *französische Armee* des Generals Duchêsne gegenüber. Ihr linker Flügel reichte bis zur Oise bei Varesnes, während ihr rechter Flügel die Stadt Reims nicht mehr einbezog, sondern bei Cavaliers de Courcy an die südliche Nachbararmee — 5. französische Armee — General Micheler — anschloss. Die Front zerfiel in drei Armeekorps- und einen selbständigen Divisionsabschnitt und dehnte sich über 90 km aus (10, 18).

Von der Oise bis zur Eisenbahnlinie Laon-Soissons stand das XXX. Armeekorps mit drei Infanterie- und einer Kavalleriedivision in der Front (55. Infanteriedivision, 19. Infanteriedivision, 2. Kavalleriedivision zu Fuss, 151. Infanteriedivision). Den rechten Flankendivisionen der deutschen Gruppe Crépy stand es nur mit seinem äussersten rechten Flügel gegenüber. Die durchschnittliche Divisionsfront betrug 7 km. Das Korps wurde kommandiert von General Chrétien.

Anschliessend kam das XI. Armeekorps des Generals de Maud'huy mit drei Infanteriedivisionen (61., 21., 22.) bis Vauclerc. Die grösste Front hatte die 22. Infanteriedivision mit ungefähr 12 km. Das hatte dann auch zur Folge, dass diese Heereseinheit am 27. Mai von sechs deutschen Divisionen den Angriff auszuhalten hatte. Der 21. französischen Infanteriedivision standen drei deutsche Divisionen gegenüber.

Die folgenden 25 km, bis Loivre, deckte General Hamilton mit seinem IX. britischen Armeekorps, dem ebenfalls drei britische Infanteriedivisionen (50., 8., 21.) unterstellt waren. Von diesen hatte die erstere wieder vier deutsche Divisionen gegen sich.

Die Festung Brimont lag im Abschnitt der 45. französischen Infanteriedivision (General Naulin).

Im ganzen waren es 72 französische und 27 englische Infanteriebataillone, dazu 31 Territorialbataillone, 27 Divisionsmitrailleurkompagnien und 9 Fliegerabwehrkompagnien. Die Infanteriebataillone hatten 12, die Territorialbataillone 8 Maschinengewehre, ebenso die Positionsmitrailleurkompagnien.

In *zweiter Linie* standen 4 Infanteriedivisionen:

die 39. franz. Infanteriedivision bei Villers Helon, später hinter das XI. Armeekorps verschoben,

die 74. franz. Infanteriedivision bei Orly-Courtil,

die 157. franz. Infanteriedivision östlich Braisne an der Vesle,

die 25. brit. Infanteriedivision bei Breuil an der Vesle.

Das waren zusammen weitere 30 französische und 9 britische Infanteriebataillone. Im ganzen Abschnitt standen demzufolge 14 Infanterie- und 1 Kavalleriedivision den 29 deutschen Infanteriedivisionen gegenüber. Dazu war noch die Hälfte der alliierten Divisionen mit besonders schweren Verlusten aus der Kaiserschlacht («Michael») herausgekommen und hatte sich noch keineswegs erholt (55., 2. Kav., 21., 22. franz. Div., 50., 8., 21. brit. Div.).

Im Falle eines Angriffs konnte die 6. französische Armee damit rechnen, dass vier weitere Reservedivisionen der Armeegruppe, die noch mehr südlich oder in den Flanken standen, ebenfalls Unterstützung geben konnten.

Die *Artillerie* der 6. Armee war sehr schwach. Sie zählte auf der Angriffsfront 800 Feld- und 600 schwere Geschütze. Das machte durchschnittlich ein Geschütz auf 64 m ⁽¹⁰⁾. Das französische Generalstabswerk spricht von ⁽⁹⁾:

45 franz. Feldartillerieabteilungen +
8 brit. Artilleriebrigaden zu 4 Batterien,
38 franz. schwere Artillerieabteilungen +
2 brit. Artilleriebrigaden zu 10 Batterien,
19 schwerste Batterien,

- 10 Abteilungen Grabenartillerie,
- 30 Batterien Fussartillerie,
- 5 Batterien Panzerartillerie,
- 2 schwere Artillerieabteilungen südlich Soissons,
- 2 weitere beim Armeehauptquartier südlich der Marne bei Condé au Brie in Reserve.

Den 4632 deutschen Geschützen waren demzufolge 1440 alliierte Geschütze entgegengestellt. Das Verhältnis der Artillerie betrug demnach auf die ganze Front berechnet: 3:1.

Die französisch-englischen *Stellungen*, von der Ailette bis zu den Höhen südöstlich der Aisne bildeten eine grosse zusammenhängende Abwehrzone von gewaltiger Stärke ⁽³⁾. Es konnten drei mehrfache Linienführungen unterschieden werden:

Die *erste Stellung* war stark ausgebaut und organisiert und in bestem Zustand. Sie allein bestand schon aus vier einzelnen Linien auf einer Tiefe von 2—3 km, war durch zahlreiche untereinander verbundene Werke verstärkt, ausgezeichnet flankiert und durch starke Drahtverhaue geschützt.

Die *Zwischenstellung* benützte die Verteidigungswerke von 1917 und war nur zwei Linien tief, jedoch lückenlos. Selbst im Westteil, wo die Arbeiten nicht beendet werden konnten, weil im Süden der Oise und an der unteren Ailette die durch die vorhergehenden Operationen bedingte neue Stellung zum Teil neue Anlagen erforderte, war der Wert der Stellung unbestritten und bot ernste Widerstandsmöglichkeiten.

Auch die *zweite Stellung* war noch an der Aisne und war zwischen Soissons und Reims in guter Verfassung. Von altem Bau, bestand sie ebenfalls wieder aus vier parallelen Linien. Auf dem linken Flügel der 6. Armee war diese Stellung mangels Zeit und Mitteln wirklich nur mehr durch die 1917 verlassenen alten Werke dargestellt. Sie war bezeichnet durch den Lauf der Ailette bis Leuilly — die Gegend nordöstlich Terny/Sorny — den Südteil des Laffaux-Plateaus — den Lauf der Aisne bis Concevreux — die Höhe von Roucy und die Höhen westlich der Eisenbahnlinie Cormicy — Reims.

Die *dritte Stellung*, südlich der Aisne, war durch schwächere Anlagen nur angedeutet.

Brückenköpfe bei Bourg et Comin, Oeuilly und Beaurieux, sowie *Sperrstellungen* an der Vesle zwischen Gueux und Trigny verstärkten die Anlagen.

Die Besetzung der Stellungen entsprach nicht ihrem Verteidigungswert. Vor allem hat es sich als ungünstig ausgewirkt, dass die Ansichten über die Verteidigung und die dadurch bedingte Besetzung der Stellungen bei der oberen Führung (General Pétain) und dem Kommandanten der Armeegruppe Nord (General Franchet d'Espérey) einerseits und dem Kommandanten der 6. Armee andererseits eine grundsätzlich verschiedene war. General Duchêsne hatte befohlen, dass die 6. Armee im Falle eines starken deutschen Angriffs mit ihrer ersten Linie den Feind aufzuhalten habe. Den Antrag des Generals Franchet d'Espérey, in diesem Falle in die rückwärtige zweite Stellung auszuweichen, hatte er strikte abgelehnt und unter dem Hinweis auf die Wichtigkeit des Chemin des Dames die erste Stellung als Hauptkampflinie bestimmt. Er wollte nichts preisgeben, wohl vor allem, weil die erste Stellung der zweiten überlegen war und weil es auf die Truppe, auf das Land und auf die Neutralen einen schlechten moralischen Eindruck gemacht hätte, wenn die erste Stellung, ausgerechnet in der allgemeinen Richtung auf Paris zu, nachgegeben hätte. Damit war also fast die ganze Infanterie in einer Zone von 2—3 km hinter der vordersten Linie aufgestellt. Die zweite Linie wurde von General Duchêsne als Stütz- und Manövrierlinie angesehen. In diesem Sinne war von ihm noch am 20. Mai befohlen worden ⁽¹⁰⁾:

Das 30. *Armee*korps muss, koste es, was es wolle, verhindern, dass der Feind die Oise und die Ailette überschreitet, und muss bis zum Ende in der ersten Stellung kämpfen.

Das 11. *Armee*korps hat es um jeden Preis in der ersten Stellung dem Feind unmöglich zu machen, auf dem Südufer der Ailette Fuss zu fassen und die Nord-Ausläudes Chemin des Dames zu erreichen.

Das 9. *brit.* *Armee*korps hat unbedingt die Linie La ville aux bois — Plateau Gernicourt — Cormicy — Ceuroy — Thil (über Villers Franqueux) zu halten.

Die 45. *Infanteriedivision* muss die Linie Thil — St. Thierry — Centre de la Pompe halten.

Die *Armeereserve* war zur Besetzung der zweiten Linie befohlen, um die Schlachtfront zu verstärken und Gegenangriffe auszuführen.

General Franchet d'Espérey hätte für die Widerstandslinie lieber folgende Festlegung gesehen ⁽⁹⁾:

bis Leuilly: erste Stellung,
von Leuilly bis Celles an der Aisne: Zwischenstellung,
südlich der Aisne: zweite Stellung,

doch hatte er in Anbetracht dessen, dass es zeitlich kaum mehr möglich war, den Kommandanten der 6. Armee umzustimmen, tiefgründige Aenderungen wie z. B. die Aenderung des Verteidigungsplanes durchzuführen, bei General Pétain sich dafür eingesetzt, den Befehl des Generals Duchêsne anzuerkennen. General Pétain seinerseits war sich klar darüber, dass ihm zur Erzwingung der Durchführung seiner eigenen diesbezüglichen Vorschriften nur der eine Weg offen gestanden hätte, den Armeekommandanten zu wechseln. Das wollte er aber offenbar unter den gegebenen gefährlichen Verhältnissen nicht mehr riskieren, zumal ja seine Auffassung der beweglichen, tief gegliederten Verteidigung sich noch nicht praktisch bewähren konnte. Jedenfalls verdient hier festgehalten zu werden, dass die Pétain'schen Instruktionen vom 24. Januar 1918 vollkommen der richtigen Auffassung entsprachen ⁽⁷⁾: «Die bisherigen deutschen Angriffe waren darauf aufgebaut, dass der Verteidiger in seiner ersten Stellung verbleibt. Der Hauptwiderstand ist deshalb nur einige Kilometer nach rückwärts zu verlegen, wobei das Gelände dort bereits befestigt sein soll. Das ist die Zwischen- oder die zweite Stellung. Davor ist die erste Stellung als Sicherheitsstellung zu belassen. Erfolgt gegen diese Organisation der Angriff überraschend, ohne dass man früh genug die Angriffsvorbereitungen erkannt hat und ohne dass man rechtzeitig Verstärkungen heranziehen können, so trifft dieser Angriff auf eine schwache Besetzung, auf weit gespannte Divisionen. Die erste und die Zwischenstellung werden vom Angreifer voraussichtlich überrannt, weshalb weitere, vorbereitete Linien notwendig sind. Es wird die Abwehr mehrfach zurückverlegt werden müssen, bis es schliesslich dem Oberkommando gelingt, die Heeresreserven heranzuziehen. Das kann zwei, drei, vier Tage dauern und weist auf die Notwendigkeit guter Kommunikationen hinter der Front und auf die Bereitstellung reicher Transportmittel für die Reserven hin.» Diese neue Abwehrtheorie fand anfangs wenig Verständnis und Anklang. Die Truppe wollte vorne bleiben, weil gewöhnlich die erste Stellung am besten ausgebaut und befestigt war. Auch gab sich die Truppe zu wenig Rechenschaft dar-

über, dass durch die Zurücknahme der Artillerie hinter die zweite Stellung Aktionsfreiheit und Kampfkraft länger und besser aufrechterhalten bleiben konnten. Die genannte Instruktion schrieb zwar ausdrücklich eine Tiefenstaffelung der Batterien vor, damit der Angreifer nach den ersten Anfangserfolgen mit dem Feuer noch weiter zurückstehender intakter Batterien gebremst werden konnte.

Die Artillerie der 6. französischen Armee befand sich in der Hauptsache in der Zone der Zwischenstellung nördlich der Aisne, zwischen der ersten Stellung und dem Flusstal. Nur ein kleiner Teil der schweren Batterien stand hinter der zweiten Stellung. Sie befand sich also zum grössten Teil im Feuerbereich der gesamten deutschen Artillerie, die in oder direkt hinter der vordersten Stellung ihre Aufstellung gefunden hatte, um weit in das gegnerische Gelände hineingreifen zu können. Alles war somit am Vorderhang des Chemin des Dames und vom deutschen Angreifer eingesehen. Dazu kam noch, dass die Artillerie der bisherigen deutschen Stellungen in den Monaten des Stellungskrieges auf die Nordhänge des Damenweges gut eingeschossen war und dass die vordersten Infanteriestellungen der Franzosen vielfach im toten Winkel der eigenen Batterien lagen und deshalb nur ungenügend unterstützt werden konnten ⁽⁹⁾.

Nachdem dann einen halben Tag vor Beginn des Angriffs am 26. Mai dieser durch zwei Angehörige der 197. Infanteriedivision verraten worden war, erhielten die Artilleriekommandanten der 74. und der 157. französischen Infanteriedivision den Befehl (26. Mai, 1810), in der zweiten Stellung die notwendigen Rekognoszierungen vorzunehmen. Zwei Stunden später wurde verlangt, dass bestimmte Batterien in der Nacht noch zurückgenommen werden sollten. Die Infanterie dieser Heeresseinheiten war angewiesen worden, auf 27. Mai 0300 ihre Vorhuten in der zweiten Stellung zu haben:

157. Infanteriedivision, südlich der 22. Infanteriedivision, mit Gros auf der Linie Brenelles—Dhuizel—Longueval (K. P. Pinçon),

74. Infanteriedivision, zwischen Vuillery, Vreny und Condé, mit Gros in der Gegend Crouy, hinter der 61. Inf. Div.

Ausserdem wurden die 39. Infanteriedivision auf 0400 nach Vasseny, die 25. britische Infanteriedivision zum 9. britischen Armeekorps geschickt, um zwischen Villers—Franqueux—Maizy die zweite Stellung

zu besetzen ⁽¹⁰⁾. Ein anderer Teil der Artillerie des Verteidigers legte lebhaftes Störungsfeuer auf die deutschen Bereitstellungsräume der Korps Larisch, Wichura und Winckler. Vor allem mit Einbruch der Dunkelheit steigerte sich das französische Abwehrfeuer zu grösster Heftigkeit und belegte mit Brisanz und Gas besonders die Anmarschwege der Angriffsdivisionen und das Hintergelände. General Naulin gab z. B. der Artillerie seiner 45. Infanteriedivision den Befehl ⁽¹⁰⁾, das Abwehrschiessen in die Zeit von 1930—2300 zu verlegen und während dieser Zeit in den vier Abteilungen 75 mm Feldkanone 12,000 Schuss zu verschiessen (1,2 Schuss pro Geschütz und Minute). Für die drei schweren Feldhaubitzbatterien sollte die Schusszahl für dieselbe Zeit 2300 Schuss betragen. Die anderen Divisionen nahmen das Abwehrfeuer erst nach 2100 auf, die britische 21. Infanteriedivision sogar erst um 2300. Das alliierte Verbotsschiessen liess aber bald nach, um zwischen 0000 und 0120 teilweise nochmals kurz aufzuleben. Auf deutscher Seite blieb die Artillerie still.

Vor dem «Goerz»-Abschnitt der 1. deutschen Armee soll das französische Artilleriefeuer vom 24. Mai abends bis zum 26. Mai abends grosskampftartig getobt haben ⁽⁷²⁾. Das mag vielleicht zum Teil dem Umstand zuzuschreiben gewesen sein, dass an diesem Teil der Front das Gas-Pionierbataillon Nr. 35 seine Tätigkeit ausübte. So hatte es u. a. bereits am 17. Mai den Soulainwald auf einen einzigen Schlag mit mehr als 600 Gasminen belegt ⁽⁷²⁾, wie es auch am Angriffstag selbst noch um 0539 bei Berméricourt 1200 Minen auf einmal elektrisch gezündet hatte, als Zeichen für den auf 0540 beginnenden Uebergang der deutschen Infanterie über den Aisne-Marne-Kanal.

Der Verrat des Angriffs war so spät erfolgt, dass durch die Franzosen zwar keine wesentlichen Truppenverschiebungen vor dessen Beginn mehr vorgenommen werden konnten, wenn auch durch General Pétain bereits der unverzügliche Abtransport von 12 Reservedivisionen an die Front der 6. Armee in die Wege geleitet worden war. Dagegen hatte dieser Verrat jedenfalls zur Folge, dass die deutschen Sturmdivisionen überall auf einen voll abwehrbereiten Verteidiger stiessen und ihre Erfolge mit entsprechend grösseren Blutopfern bezahlen mussten.

(Fortsetzung folgt.)